

den Veränderten näher zu sein, insbesondere werde dadurch die direkte Hilfsaktion Austens erleichtert.

Die Einberufung der Zolltarifverträge.
Sofia, 27. Oktober. (Zulg. Tel.-Ag.) Die Serbien auf den 28. September vertragen werden.

Empörung in Nordbalkanien.
Wien, 26. Oktober. Die Südfla. Kor. meldet aus Sofia: Angelegenheiten albanische Kreise erhielten Berichte aus Nordbalkanien, wonach die Lage angesichts der Gewalttätigkeit der Serben und Montenegro sowie Etsch Palasas eine geradezu verwerfliche sei und die Bevölkerung die Befreiung durch die Verbündeten und bulgarischen Armeen mit Ungeduld erwarte. Deren freier Vorkampf habe große Bewegung hervorgerufen und das Zeichen zum Aufstand gegeben. Die Albanen im Verbände ihrer Häupter in Scharen über die Grenze. Die wirtschaftliche Lage sei deplorabel, doch eine Verpflegung eines übertriebener größerer Truppenmassen als ganz ausgeschlossen erschein.

Der König von Griechenland über die Hilfeleistung für Serbien.

Neu-York, 27. Oktober. (Neuer.) Der griechische König hat dem Vertreter der „New York“ in Athen folgendes über die Bitte um Hilfe mitgeteilt: Griechenland hält das Schwert locker in der Scheide, befehrt aber niemanden. Es kann auch nicht zulaufen, daß durch die Ereignisse die Unverletzbarkeit Griechenlands und die Freiheit des griechischen Volkes bedroht werden. Es ist meine Pflicht, das Volk vor jeder Gefahr der Verunstaltung infolge Einmischung in den europäischen Krieg zu warnen. Ich werde dies, soweit möglich, auf jede Weise tun.

Griechenland stellt eine besetzte Forderung.

Wien, 27. Oktober. Nach Meldungen aus Saloniki stellte der Hafenkommandant dem Deutschen Konsul in der Garnisontruppen eine Mitteilung an, die Regierung Griechenlands erzwinge den Abtransport fremder Truppen aus Saloniki bis 6. November.

Berlin, 28. Oktober. Nach der Wiener Meldung wurde die Belagerung der Forts von Saloniki um drei Divisionen verstärkt.

Frankreich hebt zur Revolution in Griechenland.

Trotz der Berufungsschiffen, die die amtlichen Pariser Stellen damit verbieten, daß sie veröffentlichen, die Landungen in Saloniki dauerten noch ungesichert fort, hat sich der Pariser Presse eine übergroße Revolutionsbewegung, und immer mehr kommt das wahre Gesicht der „Freunde der unheimlichen Freiheit der Balkanländer“ zum Ausdruck. Clemenceau scheint sich heute nicht, einem dringenden Appell an das gelehrte Volk zu widerstehen, es möge seinen Abhängigkeiten und seine einseitigen, freischützerischen Besatzungen. Viel Unhebenes bereitet nach wie vor die Haltung Rumänien's „Amantien“ vor, zweifellos werde auch Rumänien den Stärkeren folgen, so daß es baldig das Beispiel Bulgariens nachahmen könnte. „Ego de Paris“ erhofft immer noch das Heil von der Einführung der englischen Wehrpflicht, wobei es demerkt, andererseits werde England die Hälfte seiner Kolonien in den nächsten Jahren abzugeben müssen französische Truppen von der Westfront nach dem Balkan senden. Gerade gibt die Möglichkeit einer Entsendung von 500.000 (!) Mann zu, aber Joffre werde sich keinesfalls die Gefahr eines feindlichen Durchbruchs verhehlen.

Der Bivervand droht Griechenland weiter.

Berlin, 28. Oktober. Ein italienisches Blatt will aus Athen erfahren haben, daß die Note der Serben an Rumänien und England nur ein Vorläufer einer drohenden Note aller Großmächte des Bivervandes sei.

Prinz Georg von Griechenland noch in Paris.

Paris, 27. Oktober. Temps erzählt: Prinz Georg von Griechenland, der nach Griechenland zurückkehren sollte, bleibt in Paris; seine Abreise ist verjüngt worden.

Rumänien umarmt Serbien nicht zu Hilfe kommt.

Aus Bukarest, 28. Oktober, schreibt man: Der Korrespondent des in Vissch erscheinenden Courrier des Balkans hatte eine Unterredung mit einer hervorragenden rumänischen Persönlichkeit über die Frage, warum Rumänien Serbien nicht zu Hilfe kommt. Der Befragte erklärte: „Ich verstehe wohl, daß man in Serbien über die Haltung Rumänien's angesichts der bulgarischen Provokation überaus ist. Aber diese Haltung ist ansichselbst durch die Umstände bedingt, in denen wir uns befinden. Wenn es sich eintud, um einen lediglich bulgarischen Konflikt handelte, so würde Rumänien sicherlich nicht einen Augenblick zögern, sich fest auf eure Seite zu stellen. Wie es dies im Jahre 1918 auch getan hat. Unglücklicherweise handelt es sich aber gegenwärtig nicht um Serbien und Bulgarien, sondern um den großen Kampf zwischen den germanischen Reichen und den Mächten des Bivervandes. Serbien ist nicht von Bulgarien angegriffen, sondern von Deutschland, in dessen Gefolge sich Bulgarien befindet. Wenn es sich aber um Deutschland handelt, so erklären wir offen und bestimmt, daß wir zu ihm nicht auf den Bivervand zu verteidigen. Nur die Mächte des Bivervandes könnten Deutschland die Spitze bieten. Aber können wir auf das Eingreifen des Bivervandes rechnen? Niemand kann dies mit Bestimmtheit versichern. Man weiß sehr wohl, was Deutschland und was es in einem bestimmten Fall zu tun weiß. Aber über seine Voraussetzungen, was der Bivervand in demselben Falle tun wird? Denn, das wissen Sie ja sehr wohl, der Bivervand ist ja im Grunde nur ein Hilfsfaktor, und jede der Mächte, welche an ihm teilnehmen, hat sich ihre Handlungsfreiheit vorbehalten. Die Londoner Abmachung vom 3. September 1914 verpflichtet diese Mächte nur, mit Deutschland keinen Sonderfrieden zu schließen. Von einer gemeinsamen Front ist nicht die Rede. Die Folge ist, daß in jedem neu auftretenden Falle die vier

Mächte erst suchen müssen, sich in Übereinstimmung zu setzen. Unter diesen Umständen werden Sie wohl begreifen, daß jedes neutrale Land, und um nicht mehr als jedes andere, zu schauen muß, sich nicht die sichere Feindschaft Deutschlands zuzuziehen im Austausch für die mir alsdort verlässliche Freundschaft des Bivervandes. Das ist das Geheimnis der Haltung Rumänien's und vielleicht auch derjenigen Griechenlands. Es ist wahr, man sagt uns, daß der Entschluß des Bivervandes sicher sei. Wir zweifeln nicht daran, aber man muß doch geistig die Augen nicht schließen, was eine lange und mühsame Arbeit ist. Und wenn die Engländer auf ihrer Insel warten können, wir können es leider nicht.“

Serbien verlor.

Notterdam, 27. Oktober. Nach dem Neuen Volk. Gout. sagte Lord Lansdowne gestern im Verlaufe der Truppen zur Veranlassung von Venizelos in Griechenland seiner Vändnispolitik gegen Serbien nachkommen könne. 13.000 Mann seien nach Saloniki geschickt worden. Die französischen Truppen kämpften jetzt an der Grenze Serbiens gegen Bulgarien. Tiefen Eindruck machte die Mitteilung Lansdowne's, daß die Serben dem feindlichen Angriff wahrscheinlich nicht lange widerstehen würden. Eine Frage des Lords wurde, ob die Entscheidung mit Zustimmung der obersten Verhältnisse der Regierung, nach dem Urteil von Sachverständigen die Aufstellungen genügend gesichert seien, läßt eine letzte Debatte aus.

Aus dem Westen.

Die Kabinettskrise in Frankreich.

Der Pariser Korrespondent einer Telegraphenagentur erzählt von besonderer Seite aus Paris: Die seit 24 Stunden in Paris umlaufenden Gerüchte von einer Kabinettskrise entstehen einer tatsächlichen Grundlage. Sie sind tatsächlich sehr verwickelt. Es geht jedoch aus dem ganzen Auftritte der Mitglieder des Ministeriums hervor, daß das Kabinet Viviani auch diesmal nicht gewillt ist, etwa freiwillig zurückzutreten. Der Senatsaufschub für auswärtige Angelegenheiten trat am Montag zusammen. Viviani wohnte der Sitzung bei. Auf Aufforderung ergriff er das Wort, um sich über die durch den Rücktritt Delcasse's geschehene Neubestellung des Ministeriums des Äußeren zu äußern. Er erklärte, daß er selbst keine eigene Geschäftsführung dieses Portefeuille nur als vorläufig betrachte. Eine endgültige Neubestellung werde aber erst dann erfolgen, wenn die zurzeit mit Delcasse noch schwebenden Verhandlungen über einen Wiedereintritt ins Kabinet endgültig ein negatives Ergebnis erzielt hätten. Die Ausführenden Viviani's stipulieren in der Erklärung, daß nach einstimmiger Ansicht der Kabinettsmitglieder ein Regierungswechsel nur neue Trennungen in die Hand bringe, die sich nicht vermeiden lassen. Er erklärte, daß er selbst die heftigen Einseitigkeit nur fürderlich sein könne, wenn auch in der Annahmehaltung des angebotenen Kabinetts, das seit Beginn des Krieges unersparbar Bedeutendes geleistet hätte, keine einschneidenden Veränderungen vorgenommen werden würden.

Nach der ganzen Sachlage muß man diese zweifellos vorhandenen Befürchtungen Viviani's als ziemlich unbegründet ansehen. Er wird sich mit einer lang unermesslich das Kabinet Viviani, so wird die Lage für Viviani mindestens außerordentlich schwierig und es ist recht zweifelhaft, ob sich bei einer solchen, aller Voraussicht nach gründlichen Umwälzung, Herr Viviani noch länger behaupten kann. Die Alarmnachrichten der „Klerikalen“ „Liberte“, die schon als neue Präsidialkandidaten Deschanel, Ribot und Bourgeois nennt, sind indes mit Vorbehalt aufzunehmen. Soweit brennt die Dinge noch nicht abgeklungen. Vielleicht kommt es auch King George, der ja zu diesem Zweck nach Paris geht, dem Sturm gegen die letzten England's nochmals zu beschreiben. Gemühten Gründen sind die regierenden „Vollstrecker“ Frankreich's ja schon oft an allerzweifelhaftig gewesen. Und ohne französische Soldtruppen stüt England ja vollends auf dem Froschen. Man wird sich also sicher wieder einmal überdies etwas kosten lassen.

Ein zehnjähriges englisches Kabinet?

Der „Daily Chronicle“ berichtet: Es sind Anzeichen vorhanden, daß Asquith beabsichtigt, ein zehnjähriges Kabinet zu bilden. Dies soll aus dem Premierminister, dem Minister für auswärtige Angelegenheiten, dem ersten Lord der Admiralität, dem Kriegsminister, dem Munitionsmminister, dem Staatssekretär für Post und Telegraphie, dem Staatssekretär für Indien und dem Kolonialminister bestehen. Außer diesen acht Mitgliedern sollen noch zwei weitere aus persönlichen Gründen gewählt werden.

Eine Salgenfrist bis 2. November.

London, 28. Oktober. Unterhaus. Tennant erklärte, die britischen Truppen gingen mit den französischen Bundesgenossen zusammen an der griechisch-serbischen Grenze vor. Er erklärte, wie er kündigte an, daß Asquith, der wiedererwählt sei, am 2. November eine Erklärung über den Krieg abgeben werde.

General Hamilton kommt vors Kriegsgericht?

Wie Schweizerische Blätter aus London melden, wird General Hamilton wegen mangelhafter Organisation des Angriffs in der Suvia-Mai, die den Schlüssel des ganzen Dardanellenunternehmens bedeutete, vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Aus Skandinavien.

Wien, 27. Oktober. Die Reichspost bringt Meldungen aus Kairo, wonach über 20 Personen von Dostabat des Sultan's Hussein Kamel wegen Hochverrats gegen die englische Herrschaft gefangen worden sind.

Aus dem Osten.

Der österreichische Generalsstabbericht.

Wien, 27. Oktober. Amstift wird verlautbart: Die Bekämpfung der Russen westlich von Gattorost

lehrtet trotz der heftigen Gegenwehr des Feindes fort. Sonst nichts neues.

Englisch-russische Luftkämpfe.

Britannia, 27. Oktober. Wie aus London berichtet wird, soll das Gesamtministerium seine Demission beschließen haben, falls Grey auf seinem Rücktritt besteht.

Es finden in London wichtige Besprechungen statt, da englisch-russische Luftkämpfe nicht mehr zu leugnen seien.

Russisches Flüchtlingselend.

Moskau, 28. Oktober. Nach dem „Sonno“ befindet sich der Hauptausgang der Flüchtlinge, da das Ministerium seinen Witten gegenüber taub bleibt, in einer tragischen Lage. Die vielen aus der Provinz an den Ausbruch einlaufenden Geldguts müssen abschickig beschleunigt werden. Nach dem Gouvernement Tver sind 40.000 Flüchtlinge unterwegs. In der sibirischen Stadt Irkutsk lagern 500.000 Flüchtlinge unter freiem Himmel!

Der Krieg gegen Italien.

Abwägung der italienischen Angriffe.

Wien, 27. Oktober. Der österreichische General berichtet: Der italienische Angriff auf unsere Linien in der Richtung von Trient wurde gestern nicht mehr mit dem großen Aufstand an Menschen und Munition wie in den früheren Schlachten fortgesetzt. Der Feind zögert mit dem Einlage seiner zurückgehaltenen Kräfte. Mehrere Angriffsbereiche gegen die Anstellung kamen über ihre Aufgabe nicht hinaus. Wiederholte Angriffe auf den Tolmeiner Brückenkopf wurden wie immer abgewiesen. Der Aufbruch von Pavia stand teilweise unter Trummelwesen. Ein Angriff bei Lugano wurde zurückgeschlagen, bei Pianura wurde die italienische Infanterie nicht mehr vorzudringen. Im Südschuttie des noch immer unter schwerem Feuer stehenden Brückenkopfes von Güz drang der nachmittags fünf angreifende Feind in ein kleines Grenadierbataillon ein, das er jedoch nachts wieder verlor. Das Geschützfeuer gegen die Höhenlinie von Doborbo hat bedeutend nachgelassen. Die Angriffsfähigkeit der Italiener an der Dolomitenfront läßt an. Vorkräfte weiterer gegenseitiger Kräfte gegen den Col di Lana und den Siet-Sattel sicherten. Unser Stützpunkt in Rovereto wurde mit Granatbeschuß getroffen.

Der türkische Feldzug.

Dardanellengeplänkel.

Konstantinopel, 27. Oktober. Das Hauptamtler teilt mit: Auf der Dardanellenfront machten die Anaforta unsere Patrouillen, indem sie sich den feindlichen Gräben näherten, einen Teil der feindlichen Soldaten mit Handbomben nieder, die bei Verschanzungen anbelieben beschützt waren. Die veränderten deren Biederberückung und brachten die Drahtverläufe einiger feindlicher Gräben als Neute mit. Bei Anaforta und Ari Burnu fand ein Artillerieangriff unserer Artillerie und den Land- und Schiffgeschützen des Feindes statt. Feindliche Verproviantierungskolonnen, die bei dem Auslieferungspunkt von Ari Burnu geschickt wurden, wurden durch unsere Artillerie zerstreut. Bei Sed u Bahr war der Feind gegen unsere Schützengräben an linken Flügel angelaufen 700 Granaten und Bomben, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Auf der Front am Kaukasus wurde am rechten Flügel noch einem Gefecht zwischen unseren Patrouillen und feindlichen Kompanien der Feind gezwungen, sich zurückzuziehen. Sonst nichts neues.

Der Seekrieg.

500 englische Schiffe bisher in diesem Jahre verloren.

London, 27. Oktober. Die britischen Schiffverluste im Juli und September umfassen 56 Schiffe mit 164.227 Tonnen gegen 48 Schiffe mit 148.491 Tonnen im September des Vorjahres und 12 Schiffe mit 27.347 Tonnen im Jahre 1913. In den 12 Monaten des laufenden Jahres betragen die Verluste 506 Schiffe mit 1.255.922 Tonnen gegen 191 mit 1.461.423 Tonnen im Vorjahre und 163 Schiffe mit 353.683 Tonnen im Jahre 1913.

Die Neutralen.

Britische und japanische Schädigung des amerikanischen Handels.

Die amerikanischen Blätter melden vom 7. Oktober aus Washington: Die Weigerung britischer Schiffe, Waren deutscher und österreichischer Firmen nach Ostasien zu verfrachten, schädigte den amerikanischen Handel schwer, da sich ein großer Teil des Handels zwischen dem fernem Osten und den Vereinigten Staaten in den Händen der Deutschen befindet. Wenn auch Frankreich zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten nicht mehr angenommen werden sollen, wie geräuschweise verlautet, würde der amerikanische Handel in eine kritische Lage geraten. Auch japanische Schiffe haben sich geweigert, Waren der Mittelmächte zu verfrachten. 75 bis 90 Prozent des chinesischen Exports nach Amerika sind in deutschen Händen.

Eine Abrechnung.

Die Schwierigkeit der veränderten Lage, die in der englischen Presse bereits seit etwa zwei Wochen den Aufbruch nach Wien hinsichtlich in nicht missversteheren der Weise land werden ließ, beginnt die gleiche Wirkung zu erzielen. Die amerikanische Kommissionen, die sich vor, sich in Schwelgen zu lassen. Wenn wir nun auch um des Wohlstandes willen die Pflicht haben mögen, eine Art von Diktatur zu bilden, die sich selbst an den Thron schlingt, mit dem Senat als Berater, so ist es vielleicht doch sehr möglich, im Augenblick, von unvorhergesehenen Reformen in un-

Im Dienste für das Vaterland starb in
Altengrabow infolge Herzs Schlag, der Brauer

Jos. Sailer

Jäger im Ersatzbataillon Weisfels.

Wir haben den Verstorbenen während seiner langjährigen Tätigkeit bei uns nur als einen pflichttreuen Menschen von allerbesten Denkungsart kennen gelernt. Er war uns allezeit ein lieber Mitarbeiter, dem wir stets ein treues Gedenken bewahren werden.

Max & Carl Berger,
Inhaber der Stadtbrauerei Merseburg.

Für die überaus zahlreichen, wohlthuenden Beweise der Teilnahme an dem Heimgange unseres geliebten Kindes sagen wir unseren

herzlichsten Dank.

Merseburg, den 28. Oktober 1915.

Generalinspektor Horbers und Frau
zugleich im Namen der übrigen Angehörigen.

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben unvergesslichen Mutter sagen wir nur auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank.

Marie und Margarete Meyer.
Fritz Meyer und Familie, Berlin-Pankow.
Merseburg, den 27. Oktober 1915.

Damen

und Herren erhalten eine vollständige gründliche Ausbildung für das Kontor, oder nur in kaufm. und landw. Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben etc. in

Bücherrevisor **Carl Gieseguth's Handelslehranstalt**
Zinkgartenstraße 15. Halle a. S. 3015 Fernruf 3015.

Beginn neuer Kurse am 1. November.

Sammelbogen

für die
neuen Brotmarken
sind nur bei uns zu haben.

Bezugspreise bei Einzelbezug:

1 Pfg. das Stück, 5 Stück 4 Pfg.
10 Stück 7 Pfg., 25 Stück 15 Pfg.

Bei Partiebezug von 50 Stück und darüber
..... 1/2 Pfg. das Stück.

Merseburger Tageblatt
(Preisblatt).

Ämliche Anzeigen.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die in dem Viehbestande des Mittelraumes in Raschwitz ausgebrochene Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 20. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers folgendes bestimmt:

Das Gehöft des Mittelraumes in Raschwitz bildet einen Sperrbezirk § 2.
In dem Sperrbezirk unterliegt sämtliches Klauenvieh (Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine), der Gehöftsperrre. § 3.
Fremdes Klauenvieh ist von den Zeugengehöften fern zu halten. § 4.

Schlächtern, Viehfahrerern, sowie Händlern und anderen Personen, die gewerbmäßig in Ställen verkehren, ferner Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, ist der Eintritt in die Zeugengehöfte verboten. In besonders dringlichen Fällen kann die Ortspolizeibehörde Ausnahmen zulassen. Die gesperrten Ställe und Standorte dürfen abgesehen von Vorfällen ohne ortspolizeiliche Genehmigung nur von dem Besitzer, dessen Vertreter, den mit der Wartung und Pflege der Tiere beauftragten Personen und Tierärzten betreten werden.
Personen, die in abgesperrten Ställen (Standorten) verkehrt haben, dürfen erst nach vorschriftsmäßiger Desinfektion das Zeugengehöft verlassen. Viehwärter haben vor dem Verlassen des Gehöfts die Bekleidung und das Schuhzeug zu wechseln. § 5.

- a) Die Abhaltung von Klauenviehmärkten, mit Ausnahme der Schlachtviehmärkte in Schlachtviehhöfen, sowie der Aufrufes von Klauenvieh auf Jahrs- und Wochenmärkte. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf marktähnliche Veranstaltungen.
- b) Der Handel mit Klauenvieh, auch derselbe mit Geflügel, der ohne vorgängige Besichtigung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet (Handel im Umherziehen). Als Handel im Sinne dieser Vorschrift gilt auch das Aufsuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler.
- c) Die Veranhaltung von Versteigerungen von Klauenvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf Versteigerungen auf dem eigenen nicht gesperrten Gehöfte des Besitzers, wenn nur Tiere zum Verkauf kommen, die sich mindestens 3 Monate im Besitze des Versteigerers befinden.
- d) Die Abhaltung von öffentlichen Tierhöfen mit Klauenvieh.
- e) Das Weggeben von nicht ausreichend erhaltener Milch (§ 1 Abs. 1 c) aus Sammelmelkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Melkerei, ferner die Entfernungen der zur Aufbereitung der Milch und zur Abfertigung der Milchprodukte benutzten Gefäße aus der Melkerei, bevor sie mittels stromenden Wasserdampfes oder durch Auskochen in Wasser oder 2%iger Sodaaflösung oder durch Einlegen in kochendes Wasser oder solche Sodaaflösung für die Dauer von mindestens 2 Minuten und Abdünnen der Außen- und Innenflächen desinfectiert sind.

Zusammenfassungen gegen die in vorstehenden Bestimmungen werden nach §§ 74-76 des Viehseuchengesetzes vom 20. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519 ff.) bestraft.

Merseburg, den 28. Oktober 1915.
Der Königl. Landrat.
J. V. A. Rürken, Kreisfeldwart.

Der Gustav-Adolf-Berein Merseburg-Stadt

gedenkt sein Jahresfest am nächsten Sonntag, den 31. Oktober, nachmittags 5 Uhr, durch einen

Sestgottesdienst

im Dom zu feiern.
Chorgesang: Bachverein,
Predigt: Superintendent Bithorn.

Die evangelischen Gemeinden Merseburgs werden zu dieser Feier herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Anmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
für
Damen- und Kinder-Wäsche,
Schürzen aller Art.
Vollständige
„. Wäsche-Ausstattungen „.
Fernspr. 250.

Solide Qualität. Grosse Auswahl.

Wohnung

3 Stuben, Küche, Korridor und Zubehör 1. Januar 1916 oder später zu vermieten.
Dammstr. 13.
Nebenzähliges
Arbeitspferd
preiswert zu verkaufen
Obere Burgstraße 9.

2 Stuben, Kammer und Küche

nebst Zubehör, Preis 300 Mk. zum 1. Januar 1916 zu vermieten und zu bestehen.
Leunaerstr. 24.
Ausgeschriebene Lieferungen für das Heer werden in der Zeitschrift **Deutschlands Kriegs-Bedarf** Leipzig, Untergasse 15 veröffentlicht. Neueste Nummer Nr. 1

Domgemeinde.

Am Sonntag, den 31. Oktober, sollen im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst im Dom die

Neuwahlen und Ergänzungswahlen

für Gemeindefürsorge und Gemeindevertretung stattfinden.

- Es scheidet
- a) aus dem Gemeindefürsorgeamt: 1. Stadtrichter Herrich, 2. Kaufmann Neubert, 3. Rechnungsrat Niemann;
 - b) aus der Gemeindevertretung: 1. Rentier Wulig, 2. Privatmann Grimm, 3. Rechnungsrat Deger, 4. Domstiftsprofurator Klingenstein, 5. Kaufmannstundt, 6. Generalinspektor Bindemann, 7. Katastralinspektor Morche, 8. Postdirektor Schulte, 9. Feuerlöschführer Schlegel.
- Erneuerung sind erforderlich in dem Gemeindefürsorgeamt für den verstorbenen Geheimen Rat Dr. Wehner, in die Gemeindevertretung für den verstorbenen Buchbindermeister Petrus und für die verstorbenen Dreher Bräuker, Landrentmeister Kiepe, Ober-Regierungsrat Walther.

Bekanntmachung.

Die Rechnung über die Verwaltung der Kirchengasse St. Margit für das Rechnungsjahr 1914 liegt in der Zeit vom 29. Oktober bis 11. November d. J. im Magistratsbüro während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindeglieder öffentlich aus.

Merseburg, den 28. Okt. 1915.
Der Gemeindefürsorgeamt
von St. Margit.
Berger.

Derein für Feuerbestattung

in Merseburg u. Umgeg. C. D.
Jahresbeitrag nur 3 Mk.
Erhebliche Vorteile!
Ankunft durch den Vorstand.
Monatsversammlung
Sonntags, den 30. Okt.
abends 7/9 Uhr
im „Haisfelder“.

Schellfisch

frisch eingetroffen
bei **Emil Wolff,**
Hofmarkt.

Gesucht werden zum sofortigen Antritt
einige junge Leute,
welche Schloffer oder ähnliches erlernt haben.
Stadt. Elektrizitätswerk.

Ein Geschirrführer

wird gesucht.
Richard Beyer & Co.

2 Arbeiter

stellt sofort ein.
C. Günther,
Zel. 38.
Maurermeister.

Für 1. April 1916
Wohnung zu vermieten
Halleische Str. 30:
1. Etage: 4 Zimmer, Küche u. reichl. Zubehör, mit großem Garten und Gartenhaus, zum Preise von 600 Mk.
Ette Zelle, Halleische Str. 30.

Ziegen-, Gansen- u. Kanin.-Felle

kauft
Franz Zuchhardt.
Borwert 28.
Kaufe gebrauchte (auch defekte)

Säcke.

für defekte Jahre 20 „ für 100 kg.
Boie selbst ab.
M. Gottfried, Gera-R.,
Steinweg 16.

Die Herrschaft über den Zinkmarkt.

Unter allen Staaten der Erde hatte Deutschland schon im Frieden die größte Produktion an Zink. Es lieferte ungefähr rund die Hälfte der Weltproduktion an diesem Metall. Vornehmlich sind es die Südtirolerwerke in Rheindorf und Westfalen, ferner die im Saar- und vor allem die in Schlefien, die diese gewaltigen Zinkmengen aus der Erde fördern und sie in Siedelsalz umwandeln.

Es gibt ja auch in den anderen Ländern einige Vorkommen von Zink sowie Zinkstätten. Sie sind aber gegenüber dieser gewaltigen Zinkmacht, die Deutschland und Österreich zusammen darstellen, vollkommen bedeutungslos. Ganz und allein Amerika bringt etwas beträchtliche Mengen von Zink hervor. Diese braucht es aber selbst, vor allem für seine elektrotechnische Industrie, die das Zink zur Herstellung galvanischer Oberflächen benötigt, aus denen die über so ungeheurer weite Strecken sich dahinschiebenden Telegraphenleitungen hergestellt werden. Dann verwendet aber die Eisenindustrie sehr viel Zink. Es ist doch das beste und auch billigste Mittel, um Eisen vor dem Rosten zu schützen.

zweige, vor allem jedoch für die Munitionsgewinnung an dem so notwendigen Zink, müssen doch die Hünder der Granaten aus Messing, wichtige Teile der Geschütze und sonstigen Kriegsbedarf aus anderen Zinklieferungen hergestellt werden. Da man Amerika nicht zwingen kann, Zink zu liefern, so ergibt sich außerdem eine weitgehende Abhängigkeit aller Staaten, vor allem aber Frankreichs, Englands und Italiens, von den amerikanischen Zinkproduzenten, die die Lage natürlich nach besten Kräften zu ihrem Vorteil ausnützen. Man kann wohl behaupten, daß dort die Zeit herbeigekollt wird, wo man vom amerikanischen Druck und vom Tribut an die amerikanischen Zinkmagnaten erfüllt sein wird, und wo man wieder deutsches Zink beziehen kann.

Die Insel.

I. Englands Hoffnung ist: nach Japans Willen die Solonen heuern. Das Verwaltungsbeamt hier! Man umfange mit.

Was der Zweck ist, lieber Himmel, Merk ein Pferd - sogar ein Schimmel, 'S' liegt in die Heberpopen, Und du setzt dir auf die Foten.

Wenn der Britz ruhig schmarzt, Trächst du betne Haut zum Markt, Japern wird dir ausgeproben - Auch ein Schnupps für die Knochen."

II.

Griechenland hat eine schämige Abwehrkraft für die Prämie, Wird sie ihm bald angehängt? Oder schreit es: 'Nicht geschenkt!'

Rast ihr euch gleich booken Gimpeln Es per Bauernfang bekumpen? Kennt ihr jenen Dichtersitz, wo's Peißt: timete Danaos?

Und sogar ferentes dona, Denkt an Trojas Einwohnern! Gehmild, Bluff und reiner Wiff! Solt' ihr fentrecht, Griechenmull!

(Gottlieb im 'Tag')

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Wesprechung im Reichstagsparlament. Der Reichstagspräsident Dr. von Bethmann-Hollweg hatte gestern, Mittwoch, vormittag eine längere Wesprechung über die politische Lage mit den dazu entsandten Vertretern der Fraktionen voran die Abgeordnetenhaus. Es nahmen daran je drei Konservative und Zentrumsmitglieder, je zwei Nationalliberale und Sozialistische Volksrechtler und je ein Vertreter der Freikamerarier, Polen und Sozialdemokraten teil. Außer anderen wichtigen Fragen wurde auch der Stand der Nahrungsmittelversorgung erörtert.

Man stimmte dem Reichstagspräsidenten darin zu, daß energische Schritte getan werden müssen, um solche notwendigen

Nahrungsmittel, deren Menge gegenüber dem Friedensstand erheblich zurückgegangen ist, allen in möglichem Maße gleichmäßig zu machen. Auch die Kartoffeln, die in übertriebener Menge geerntet worden sind, erkannte man an, daß weitere Maßnahmen zur Regelung der Marktverhältnisse ergriffen werden müßten, da die bisherigen nicht genügt hätten. Alle Annehmlichkeiten waren sich darin einig, daß wir mit ausreichenden Vorräten für die Ernährung des deutschen Volkes versehen sind, daß es aber darauf ankommt, einer ungleichen Verteilung entgegenzuwirken und die Preise auf einer Höhe zu halten, die zwar der durch den Krieg hervorgerufenen Erhöhung der Produktion entspricht, aber auch eine unerschütterliche Lebenshaltung der Bevölkerung vermeidet. Es wurde der Bundesrat Ausdrück gegeben, daß die bevorstehenden Reichstagsarbeiten in ihren Grundzügen mitgeteilten Beschlüssen dieses Ziel erreichen werden.

General v. Wilsdorf fähigster Kriegsmilitär.

Der bisherige fähigste Staats- und Kriegsminister General der Infanterie v. Carl v. Wilsdorf ist seit einigen Monaten Inhaber einer hohen Kommando stelle im Felde. Er hat deshalb für die Dauer seiner Verwendung in dieser Stellung unter Aufhebung von seinem Amte als Kriegsminister getreten. Der König hat ihm die erbetene Entlassung unter Befreiung von Titel und Rang als Staatsminister bewilligt. Gleichzeitig hat der König den bisherigen stellvertretenden Kriegsminister Generalleutnant v. Wilsdorf zum Staatsminister ernannt und ihm die Leitung des Kriegsministeriums übertragen.

Die unerwünschte Tätigkeit deutscher und österreichischer Einkäufer in Holland.

Wie der Rott. Bl. aus Holland gemeldet wird, liegt die Schuld, daß die holländische Regierung die Ausfuhrverbote auf solche Artikel ausdehnte, die nicht unter unmittelbarer Kontrolle der Niederländischen Handelsverträge stehenden, wodurch ein großer Teil an dem Erlöse der zahlreichen deutschen und österreichischen Händler und Einkäufer, die man in Holland nach Hunderten zählt. Die wichtigsten von ihnen sind von ihren Regierungen mit besonderen Privilegien nach Holland geschickt. Die meisten in diesen Verträgen sind in der Regel als Agenten für die holländische Regierung im Interesse ihrer Bevölkerung notwendig, der Ausfuhr solcher Artikel eine gewisse Grenze zu setzen. Jedoch falls das Deutschland verlangt, um der Grenze besondere Stellen zu erwidern, die ausschließlich die Einkäufer aus Holland vermitteln dürfen, und durch die dann der unattraktive Preisbereich ein Mittel vorgeschoben wird. Was früher unter dem Druck wichtiger Dinge unterlassen wurde, möge jetzt noch durch die deutsche Regierung geregelt werden. Die Kaiserinfrage aus Holland hat, wie die Rott. Bl. erzählt, die holländische Regierung verboten, um die Verträge schwebelien, die sich in den Fabriken und auf den Kärgern befinden. Die Spernung wird aber nur wenige Tage dauern, weshalb vor Zulassung händlern gewarnt wird, die kurz vor der Sperre noch große Mengen Käse über die Grenze gebracht haben, um sie zu hohen Preisen abzuheben.

Die Arbeiter-Erährungsvereine.

des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, die am 28. Oktober im Reichstag hatten, dürfte zu einer unheilvollen Ausdrücke über die Ernährung der Arbeitermitteln im Kriege und insbesondere über die Möglichkeiten und Formen der Massenbewegungen Gelegenheit geben. Die Tagung wird von den maßgebenden amtlichen Persönlichkeiten begleitet sein, ferner haben zahlreiche führende Sozialdemokraten, Arbeitervereine, ferner die Arbeitervereine, alle in Frage kommenden Sozialistischeren, namhafte Gemeindepolitiker und Vertreter der Wissenschaft und viele Gewerkschaften und Sozialpolitiker ihre Teilnahme angemeldet. Organisationen der praktischen Ernährungsvorfrage dürfen ausnahmslos vertreten sein. Weiteren

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortman.

17 (Nachdruck verboten) „Es ist das Gebet ihres Vaters, ehrwürdige Mutter, dieses Bittes, das durch die ungelückte Heirat meiner Schwester in unsere Familie gekommen ist. Ich will der Dahingegangenen gewiß keine Barmherzigkeit machen — nein, das sei fern von mir — aber diese Herzensverwundung war ein Unglück. Wir, die wir unsere Stammbaum bis auf Cortez selbst zurückführen, wir mußten einen Menschen in unsere Familie aufnehmen, dessen Mutter eine farbige gewesen war. Es war unmöglich, meine arme Schwester von ihrer Verlobung zu heilen, obwohl wir es an Versuchen dazu wahrlich nicht fehlen ließen. Ich glaube, sie hätte sich von diesem Ortigas eines Tages losgerissen, wenn meine tiefgebeugten Eltern nicht endlich schwere Sorgen ihre Einwilligung zu der Verbindung gegeben hätten.“ „Und sie hatten es doch wohl kaum zu bereuen, Don Manuel“, sagte die Oberin milde. „Sennor Ruiz Ortigas ward nicht nur als ein sehr reicher, sondern auch als ein sehr angelegener und hochgeschätzter Mann. Man sagt, daß es der Grund war, der ihm das Herz gebrochen.“ „Gewiß, Sennor Ruiz Ortigas war ein ehrenwerter Mann, der alles tat, was in seinen Kräften lag, um meine Schwester das ungeheure Opfer verzeihen zu lassen, das sie ihm mit dieser Heirat gebracht. Aber seine trefflichen Eigenschaften wie seine Millionen konnten doch die traurige Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß in seinen Adern — doch da ist Conchita! Es darf kein Wort von diesem Dingen hören.“ „In der Tat war die Gerufene soeben auf der Schwelle erschienen, ein junges Mädchen von vielleicht sechzehn Jahren. Ihre schlanken, geschmeidige Gestalt, die eben im Begriff schien, sich zu voller Schönheit zu entwickeln, wurde von einem glatten, knorpelartigen schwarzen Haarkleide umschlossen. Der Kopf fiel nur bis über die Knie nieder und ließ die Büste frei, die klein und fein geformt waren, wie die der meisten Argentinierinnen.“

Eine Fülle wirrer, schwarzer Locken drängte sich unter der Mantilla hervor um die hohe, abgegebene Stirn, die wie das ganze Antlitz, der lange biegsame Hals und die auffallend schönen Hände von leuchtend gelber Farbe waren — von einem warmen, betraute göttlichen Bronze-ton, wie ihn zuweilen die Haut in voller Gesundheit und jugendliche prägnanter Tugenderinnen aufzuweisen hat. Die Hügel des länglichen Gesichtes mit der leicht gebogenen, schmalen Nase, dem runden Kinn und den anmuthig geschwungenen Lippen waren nicht regelmäßig genug, um es zu einem Typus vollkommenen Frauenähnlichkeit zu machen, aber selbst in diesem Moment, wo sie einen trotzigen, fasten Ausdruck angenommen hatten, waren sie von einem stilleren, schwer zu beschreibenden fremdartigen Reiz. Das junge Mädchen trug keinen Schmuck; nur an dem Ringfinger ihrer linken Hand, mit der sie in einer ungeduldigen Bewegung die widerpenigen Böden von der Stirn zurückdrückte, funkelte ein Brillant. „Ah, Sie sind es, Dheim, der mich zu Ihren Diensten.“ „Das war in keineswegs lebenswürdigem Tone gesprochen, und die kleine Borte zwischen den dunklen, über der Nasenwurzel fast zusammenfallenden Brauen verschwand auch nicht, als Sennor Manuel del Basco mit all der warmen, überströmenden Herzlichkeit, die ihm so trefflich anlag, auf sie zutrat. „Ja, meine liebe Conchita, ich bin es. Es drängte mich zu erfahren, wie dir der geliebte Abend bekommen ist.“ „Ausgezeichnet, wie Sie sehen. Ich war bereits in der Kirche, um mir Vergebung für all die Sünden zu holen, die ich gestern begangen.“ „Was war in keineswegs lebenswürdigem Tone gesprochen, und die kleine Borte zwischen den dunklen, über der Nasenwurzel fast zusammenfallenden Brauen verschwand auch nicht, als Sennor Manuel del Basco mit all der warmen, überströmenden Herzlichkeit, die ihm so trefflich anlag, auf sie zutrat. „Ja, meine liebe Conchita, ich bin es. Es drängte mich zu erfahren, wie dir der geliebte Abend bekommen ist.“ „Ausgezeichnet, wie Sie sehen. Ich war bereits in der Kirche, um mir Vergebung für all die Sünden zu holen, die ich gestern begangen.“ „Was war in keineswegs lebenswürdigem Tone gesprochen, und die kleine Borte zwischen den dunklen, über der Nasenwurzel fast zusammenfallenden Brauen verschwand auch nicht, als Sennor Manuel del Basco mit all der warmen, überströmenden Herzlichkeit, die ihm so trefflich anlag, auf sie zutrat.“

die geschicktesten Anwälte von Buenos Aires, die unseren Begnern zur Seite stehen, und sie werden gewiß kein Mittel unverzucht lassen, ehe sie sich für beliebt erklären.“ „Aber sie werden doch endlich dazu gezwungen sein? Das ist doch Ihre feste Überzeugung, Dheim?“ „Ich hoffe es, mein Kind — ich hoffe es zuversichtlich.“ „Wäre dies doch ein Sieg unserer Gegner mehr als die Hälfte ihres Verwagens kosten. Aber eine Birgenschaft für den glücklichen Ausgang der Sache — vermerkte sie zu überlegen? Es ist ein großes Unglück, daß sich unter den nachgelassenen Papieren meines Vaters keine unanfechtbare Bestätigung dafür hat erfinden lassen, daß ich ehemalige Teilhaber durch die Auszahlung seines Anteils an ihm vollständig abgefunden worden war. Wären mir im Besitz dieser Beweise, so müßten die Nachkommen jenes Mannes natürlich ohne weiteres mit den Anprüchen abgefunden werden, die sie nach meines Vaters Tode geltend gemacht haben. Aber sie wissen, daß die Dokumente, auf die es ankommt, sich nicht in unseren Händen befinden, und zu prägen sich deshalb nicht, die Hälfte jener ausgedehnten Ländereien in der Provinz Tucuman zu beanspruchen, die vor zwanzig Jahren nur eine nahezu wertlose Wildnis waren, während sie heute auf mehrere Millionen zu schätzen sind.“ „Und wenn es uns nun auch künftig nicht gelingt, die auf so unbegreifliche Weise verschwundenen Dokumente wieder herbeizufischen?“ „Ich hoffe, Conchita, während Ihre großen, amüßigen Augen mit durchdringendem Blick auf den Dheim gerichtet waren. „Werde ich dann den Prozeß verlieren?“ „Das möge Gott verbiten, mein Kind“, rief del Basco mit einer Handbewegung, welche die ganze Größe seines Selbstens bei solcher Vorstellung ausstrahlen sollte. „Es wäre ein schreckliches Unglück, und wir wollen nicht daran denken, solange wir noch eine Hoffnung haben, es zu verbiten.“ „Das klingt wesentlich anders als die Sprache, die Sie noch vor Ihrem halben Jahre führten, Dheim! Damals waren Sie eines großen Erfolges ganz gewiß.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Besprechung über das Nachbavot nach dem Krieg wurde von den Vorständen zurückgezogen mit der Begründung, daß die Regelung der Bundesverhältnisse nicht in die Hände der Bundesversammlung fallen sollte, der Vorstand möge gegen die Verkündung der Verfassung während des Krieges energisch Stellung nehmen, und Namahme.

Bei der darauf vorgenommenen Vorstandssitzung wurde Aufmann General Landwehr-Maschke einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Ferner wurden in den Vorstand neu bzw. wiedergewählt die Herren H. H. Stemann, Maschke, Dr. Schumann, Schöneck, Dr. Neufuß, Spahn und Dr. v. Böhme-Ferberg. Nachdem noch der Baumann als Beobachtender der Zentral-Einheitsgesellschaft in Berlin ausführliche Ausführungen gegeben hatte, wurde der Verbandstag geschlossen.

Heiratspolitik.

Zur Befreiung der durch den Krieg der Volkswirtschaft und Volkswirtschaft erwachenden neuen Aufgaben hat die Zentralstelle für Volkswirtschaft eine besondere Zeitung eingerichtet, die den Weg in die Zukunft für den Volkswirtschaftler zeigt. Die Zeitung ist ein Heft, das die wichtigsten Nachrichten enthält, die für den Volkswirtschaftler von Bedeutung sind. Die Zeitung ist ein Heft, das die wichtigsten Nachrichten enthält, die für den Volkswirtschaftler von Bedeutung sind.

Der Vorsitzende der Zentralstelle für Volkswirtschaft, Staatsminister v. Müller, wies in seiner Eröffnungsrede auf die Notwendigkeit hin, eine nationale Volkswirtschafts- und Heiratspolitik zu entwickeln. Er forderte die Volkswirtschaftler auf, sich für die Bekämpfung der Heiratsnot zu engagieren. Er forderte die Volkswirtschaftler auf, sich für die Bekämpfung der Heiratsnot zu engagieren.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung: Die Heiratsnot. Die Heiratsnot ist ein Problem, das die Volkswirtschaftler beschäftigen sollte. Die Heiratsnot ist ein Problem, das die Volkswirtschaftler beschäftigen sollte.

Die Heiratsnot ist ein Problem, das die Volkswirtschaftler beschäftigen sollte. Die Heiratsnot ist ein Problem, das die Volkswirtschaftler beschäftigen sollte.

Die Heiratsnot ist ein Problem, das die Volkswirtschaftler beschäftigen sollte. Die Heiratsnot ist ein Problem, das die Volkswirtschaftler beschäftigen sollte.

Die Heiratsnot ist ein Problem, das die Volkswirtschaftler beschäftigen sollte. Die Heiratsnot ist ein Problem, das die Volkswirtschaftler beschäftigen sollte.

„Bruder Kamerad!“

Eine Geschichte aus den Argononen von P. Ebers-Dorf.

(Nachdruck verboten)

Dampf dröhnte der Donner unserer schweren Geschütze und hallte hundertfach im weiten Walde, den Tälern und Jängen der Argononen wider. Von drüben aber kam fleißig Antwort. Ein ferner dumpfer Schall, dann das unheimliche Geheul der heranfliegenden 28-Zentimeter-Granaten und einige Sekunden später vom ferne ein greller, heftiger Schlag. Ein Kautasten, die dange-Bestimmung war wieder geschwunden. Das ist der Krieg.

Im mich aber war Frühlingsfrieden. Ich sah am Rande einer Wäldung und lauschte dem Rauschen eines fließenden Bächleins und den zaghaften Stimmen einiger unentwegten Wäldvogel, die der Beschöner nicht zu verfehlen vermocht. Der mich umgebende Wald war im Gegensatz zu den im Frontenlande fast gänzlich ohne Gefährnis; man meinte fast in einem Naturpark zu sein. Im die hochaufstrebenden alten, silbergrauen Buchen und um geschweibige Birken schlangen sich in wilder verwindlicher Kletterei die armlastigen Ranken des Baumweises. Das sah besonders bei den Birken eigenartig aus, wenn aus dem spärlichen Dunkelgrün der Laubblätter in grellen Fäden das Weiß der Birkenrinne flirrte. Hoch oben in den Baumkronen flirrten glühgrüne Misteln bei Schmarodersteinen, und ihre silberweißen Beeren leuchteten in demselben Triumph herab. Also auch Krieg. Kampf ums Dasein.

Unten aus dem Laubdach leuchteten zwischen den weichen und silbergrauen Stämmen die düstern Bläue üppiger Siedpflanz mit ihren korallenroten Beeren. Im mich aber war sich ein Teppich aus dem freundigen Blau der Heberblümen und dem hellen Grün ihrer dreilappigen Blätter. Und dazwischen erhoben sich wie zum Schutz und wie zur Betonung der Natur auf krautigen Ecken die federartigen dunkelgrünen Blätter der Straußwurz.

Draußen auf der Lichtung aber war erst rechter Gottesfrieden. Da ruhten tapfer Kameraden, die ihre Hände zur Heimat mit ihrem süßen Bredel begabt hatten. Einer der vielen Kriegesrieder hinter der Front wickelte sich vor meinen Blicken. Rings umfloß ihn ein Haun aus ungefalteten Birkenholz. In wirren Linien zogen sich die bleichen Knäuel weithin. Zwar den verworrenen Ansprüchen eines modernen Kunstgewerbers vermochte die Eintrichigkeit wohl kaum genügen, doch sah man es ihr an, daß harte Handhabung ihm mit Liebe gebaut hatten und etwas Schönes herstellen wollten. Dort hinten am Wege ist der Eingang, durch eine schöne Fichte betont. Zwei harte schlingelartige Büschel trugen über dem Eingang in Begleitung eine harte Kugelhülse in weitwinkliger Ovaleform, darauf wie ein Dag vorgekragte breite Latzen und auf der Spitze ein schlingelartiges Kreuz. Auf der Latze ist in gotischen Buchstaben eingeschrieben und dunkel ausgeblät: „Ich hat einen Kameraden.“

Innerhalb des Jumes aber zog sich Grabreihe an Reihe, stete Kreuz neben Kreuz. Die Gräber alle wohlgepflegt, eines immer schöner als das andere. Die niedrigen Hügel mit Rosenblüten oder platten Steinen eingefaßt, die oben mit üppiggrünen Waldmoos belegt. Und oben auf besetzt, da mit einem hohen Kreuz, der von roten Korallenbeeren fruchtete, das zwei schlingelartige Büschel trug, da wieder in blendend weißen Sandstein hundert Leberblümen in Form des „Eisernen Kreuzes“ und dort ein „Gut mit uns“ aus Waldmoos gepflanzt, und wieder hier wahrhaftig ein Rhododendrenbusch, der in Knospen schmelzte. Wer weiß, wie weit den ein guter Kamerad hergeholt, „requiriert“ hatte, um seinem toten Freunde einen letzten Liebesdienst zu erweisen.

Die Grabreize waren meist aus Buchen- oder Eichenholz, sehr gut gearbeitet und meist von herorraagend schöner Form. Vieles war auch das „Eiserne Kreuz“ in der Uniform oder schon flüchtig verworfen. Und auf den Kreuzen teils gemalt, teils gut oder schlecht gezeichnet (wie Weisung) eingetragene Name, Rang und Truppenstil des Helden und ein „Hier ruht in Gott“, einige freundliche anerkennende Worte oder ein Bittspruch dazu. Dem und jenem beliebten, tapferen Offizier war auch ein Stein in künstlerischer Ausführung von seinem Kameraden-Bildhauer gewidmet worden. Im jedes Kreuz, um jeden Stein schlang sich überdes noch ein Kranz, und oft auch mehrere. Dazu hatten vornehmlich wieder die Schwammreize mit ihren roten Beeren, Fleuchblättern, Waldmoos und Heilkräutern dienen müssen. Den Kranz an Blumen im Winter und überdes in Feindesland hatten sinnige Soldatenstöpfe schnell behoben: Aus den Stiefeln der Birkenrinde und aus farbigem Papier wurden die schönsten künstlichen Blumen gemacht. Sogar eine Altastandfranzösische fand ich, aus einem „feinblättern“ Kleiderrest hergestellt und eine Widmung in glatteren Buchstaben mit Tintenfüß gemalt.

Die Wege im Friedhof waren mit Kies überzogen und sauber gehalten. Und dort drüben arbeiteten tatsächlich zwei abkommendliche Feldgräber, ehrsame Gärtner in Zivil. Sie ebneten Grab um Grab und setzten Rosenstauden an Rosenstauden und die stachen Hügel.

Das sind wir „Barbaren“.

Vom nahen Dörfchen erklang auf einmal das wehleidige Wimmern des durch Granatplitzer gesprungenen Soldaten. Da war wohl im Feldlager, das in der Nähe untergebracht ist, wieder ein guter Kamerad seinen schweren Wunden erlegen. Bald bewegte ich mich die verhaltenen Klänge eines Chorals. Ich ging der Zug entgegen. Als ich aus dem Walde trat, traf ich den Zug. Voran eine, auf etwa ein Dutzend Mann zusammengeformte Militärkapelle, die eben zu einem neuen Trauermarsch anfing. Und nun erklang, vom dumpfen Trommetwirbel taufweise unterbrochen, die alte, liebe, wehmütige Weise: „Ich hat einen Kameraden.“

Der Muff folgte eine Anzahl Feldgräber mit selbstgegrabenen Kränzen. Es schien ein besonders guter und tapferer Kamerad gewesen zu sein, ein Offizier. In stolzer Trauer, das sah man ihm an, folgte ein junger Artillerieoffizier und trug ein improvisiertes Ordensband. Der halbberühmte eines Kameraden, dessen Name ich nicht ermitteln konnte, gab den Befehl, die Hände zu heben. Auf dem Hügel aber leuchteten, neben einigen anderen Dörfen, zwei „Eiserne Kreuze“.

zweite und die erste Klasse. Mit sechs löpftagenden Pferden bespannt folgte eine eroberte französische Kanone und darauf der schmucklos, von Heidenfäulen roh zu fannengezimmerte Sarg. Dicht dahinter das Heisepferd, mit schwarzem Floss geschmückt und von schlingelnden Treuen gezogen geführt. Dann kam in Kraft aufrechtem Gang ein Feldgeschütz, ohne Lafar, in feldgrauer Uniform, die Offiziersmütze mit breitem violettem Streifen und mit großer Kreuzfahne. Um den linken Arm trug er eine violette Seitenbinde mit breiten weißen Randstreifen und mit aufgehängtem roten Kreuz. Dem Geschützen begleiteten eine große Anzahl Offiziere aller Grade, und diesen folgten in langer, langer Reihe dienstliche Feldgräber auf aller Waggenanlagen. Ich schloß mich ihnen an. Nun erfuhr ich auch Näheres:

Ein junger, überaus tapferer und überaus beliebter Artillerieunteroffizier war es, der da zur letzten Ruhe geleitet wurde. Als Beobachter auf dem „Lodesturm“ hatte er die letzten Stunden erhalten.

Der Zug erreichte den Friedhof. Das Grab war schon gefurcht. Mit militärischem Schritt, als sei man auf dem Gerüstplatz, war schnell ein Bierdeckel gebildet, die Fronten nach dem offenen Grab.

Nun hielt der stramme, junge, blonde Feldgeschütze eine Grabrede, wie man sie martig kaum je wieder zu hören bekommen wird. „Sei getreu bis in den Tod“ legte er seiner Predigt zugrunde. Die war ein hohes Lied der Treue. Er sprach in tönenden Worten von dem toten Offizier und nannte ihn oft „Bruder Kamerad“ und wie treu der von Kindesbeinen an gewesen. Getreu den Eltern, getreu den Beschützern, getreu den Freunden, getreu der Sache und Kirche, getreu der Heimat und dem Vaterland, getreu Kaiser und Reich, getreu den Kameraden vom höchsten Offizier bis hinab zum jüngsten Gefreuten. Und reinste, lautere Treue sei es gewesen, die sein schönes hoffnungsvolles Leben mit dem heldentode befestigt, er, der ein Vorbild der Treue war. Immer wieder nannte er ihn „Bruder Kamerad“ und immer wieder sang es durch seine Rede: Die Treue zum Vaterland über alles. Und stolz könne man auf solchen Kameraden und Bruder sein, dessen Leib zwar jetzt tot, dessen Geist aber nun erst recht in uns lebendig sein und alles Gend überdauern würde.

„Das Vaterland über alles!“ war wieder der Schluß. Die lebenden Kameraden ringsum strafften die Schultern, und ein Leuchten ging über aller Augen, in denen man es fas: Der soll uns ein Vorbild bleiben. „Sei getreu bis in den Tod.“

Der Segen erfolgte, und der Sarg kam langsam in die Tiefe. Drei Hände voll Erde. Schmetternd rollten die drei Säulen über das Grab und schalteten im Walde hallend wider, daß die wilden Töne erjort gurend aufklangen.

Wie zur Antwort darauf erschallten mit fast überirdisch gelendem Dröhnen die Donnerschläge einer, vom Friedhof nicht weit entfernten, unstillbar aufgelaufenen Wehrschütze. Mit unheimlichem Getöse jagten die Mörsergeschosse zum Himmel, als wollten sie ihren gefallenen Meister rächen.

Auf dem Rückwege erfuhr ich aber das Allerhöchste: Die Grabrede, inwieweit die Feindschäfte hatte jeinem eigenen Heldenbruder die Grabrede gehalten!

Bunte Zeitung

Die Ballonpost während der Pariser Belagerung. Während der Pariser Belagerung zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges ließ die französische Postverwaltung die ersten Postballons anfertigen, die es je gegeben hat. Sie gab auch eigene Briefumschläge und Karten für die Ballonpost aus, die aus dünnem Papier und in kleinem Format ausgeführt waren und deren Gewicht auf vier Gramm beschränkt war. Im ganzen wurden 65 Ballons abgeflogen, die 91 Personen, 303 Briefstücken, 2 1/2 Millionen Briefe und Postkarten, sowie zahlreiche amtliche Schriftstücke und Zeitungen verbrachten. Am 17. von den 65 Ballons verließen ihren Zweck, teils durch Unglücksfälle, teils durch Überzeugung teils der Deutschen, teils durch Nöthen in fremden Ländern; alle übrigen taten ihre Pflicht pünktlich. Ein nach Norwegen verschlagener Ballon legte die fast 1400 Kilometer lange Strecke von Paris nach Kristiania in 15 Stunden zurück.

Das erste Dampfgeschiff. Am 24. September 1816 ging das erste Dampfgeschiff von Louisville nach New Orleans ab, welches zur Jahr- und Neujahr 41 Tage brauchte. Man gab bei seiner Heimkehr dem Kapitän ein solennes Galamit, bei welchem er die Lieberzeugung aussprach, man werde wohl bald zur Reise süßzuwaris, die er in 21 Tagen zurückgelegt hatte, nur 10 Tage nötig haben. Jetzt wird diese Zeit in kaum 2 Tagen bewältigt, und die Zahl der Dampfer, welche auf den Gewässern des Mississippiplattes und den Seen des Nordwestens den Verkehr vermitteln, beläuft sich genäh auf weit über 4000.

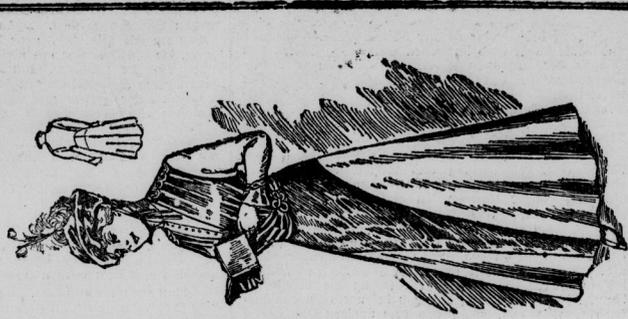
Der Rhein als deutsch-französischer Grenze. Die Franzosen leiden bekanntlich an der festen Idee, daß der Rhein die eigentliche Grenze ihres Landes sei und demnach alles Gebiet links von diesem Fluß ihnen von Rechts wegen zukomme. Diese Behauptung wurde zuerst im Jahr 1444 ausgesprochen, und zwar von dem biedereren französischen König Karl VII., demselben, dessen Freundin Agnes Sorel war, und der sich von dem König bis zur Höhe abgemessen ließ, bis ihm Jeanne d'Arc es wieder eroberte, wofür er bekanntlich, als sie den Engländern in die Hände fiel, im Stroh lag und keinerlei Anstrengungen machte, sie vom Feuertode zu erretten.

Marktberichte.

Friedrichsfeld, den 27. Oktober 1915.
Kartoffeln: 875 Stk. Schweine, 2035 Stk. Verlust des Marktes. Langames Geschäft.
Es wurden gekauft im Ergosboden für: Rinderfleisch, 7-8 Mon. alt, Stk. 25.71, Rinderfleisch, 5-8 Mon. alt, Stk. 42-67 M., 3 Pf. 2 Mon. alt, 28-41 M., Verlust, 9-13 Wochen alt, Stk. 17-27 M., Verlust, 6-8 Wochen alt, Stk. 11-12 M.
Die Direktion des Lagerverwalters.

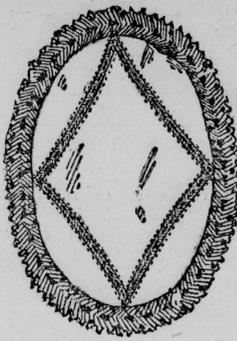


Mode-Beilage
des
Merseburger Tageblatt
Ergänzung zu unterstehenden Abbildungen liefert dieses Organ
zum ständigen Preise von 0,50 Pfennig.

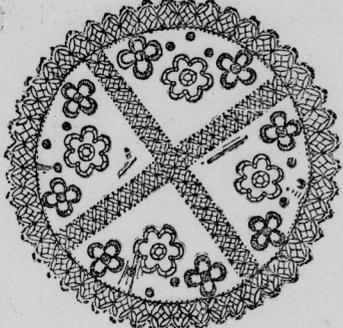


St. 3126. Modemittelschiff aus Javelot für ältere Damen.

St. 3126. Zwei Zierarbeiten mit Spitzenarbeiten.



St. 3126. Modemittelschiff aus Javelot für ältere Damen.



St. 3123.

St. 3128. Das hübsche runde Desserttisch legt sich aus einem schmalen Stoffstreifen zusammen, der mit einer eleganten Spitze verziert ist. Die mittlere Figur ist in Ausnahmestellung gezeichnet, kann aber auch in gewöhnlicher Weise oder man erhebt die beiden anderen Figuren ebenfalls in Ausnahmestellung. Die einzelnen Teile werden durch einen feinsten Quastelstreifen, der aus dem Stoffstreifen begehrt werden.

St. 3128. Das hübsche runde Desserttisch legt sich aus einem schmalen Stoffstreifen zusammen, der mit einer eleganten Spitze verziert ist. Die mittlere Figur ist in Ausnahmestellung gezeichnet, kann aber auch in gewöhnlicher Weise oder man erhebt die beiden anderen Figuren ebenfalls in Ausnahmestellung. Die einzelnen Teile werden durch einen feinsten Quastelstreifen, der aus dem Stoffstreifen begehrt werden.

St. 3129. Das runde Desserttisch ist einfach, jedoch elegant und mit einer breiten Spitze verziert, während ein kleinerer Tisch in der Mitte angebracht ist. Der Tisch hat eine einfache Form und ist leicht zu verschieben, kann auch ohne Tischbein verwendet werden. Die Mitte ist freigelassen, damit die Stoffe, die darauf gelegt werden, auch sichtbar sein können.

Ämtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In Ergänzung der Ausführungsbestimmungen vom 9. September 1915 zur Verordnung über den Verkehr mit Zinsfreischritten vom 26. August 1915 (Meißner-Gesetz, Seite 520) in der Fassung vom 20. September 1915 (Meißner-Gesetz, Seite 600) bestimmen wir:

In § 10: Die Anerkennung als Saatgut erfolgt durch die landwirtschaftlichen oder die von ihnen beauftragten Körperschaften oder die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, gez. Freiherr von Schorlemer.

Der Minister für Handel und Gewerbe, Im Auftrage: gez. Vusencky.

Der Minister des Innern, Im Auftrage: gez. Freund.

Veröffentlicht unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 24. v. Mts. J.-Nr. 1518 K. G. in Nr. 227 des Kreisblattes. Merseburg, den 25. Oktober 1915. J.-Nr. 1925 K. G.

Der Königl. Landrat, J. B.: v. Jagow.

Bekanntmachung.

Ziehenspolizeiliche Anordnung.

Nachdem der Ausdruck der Man- und Klauenfense unter dem Klauenstehenden des Landwirts D. Walbe in Rissen festgestellt worden ist, wird hiermit zum Schutz gegen diese Zeuche auf Grund § 18 ff. des Viehschutzgesetzes vom 20. Juni 1908 - Meißner-Gesetzblatt Seite 519 - mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

„Das verzeuchte Gehöft bildet einen Sperrbezirk.“

Im übrigen gelten für den Sperrbezirk die in den §§ 2 bis 6 der Viehschutzpolizeilichen Anordnung vom 7. ds. Mts. - Kreisblatt Nr. 207 - enthaltenen Vorschriften.

Merseburg, den 25. Oktober 1915.

Der Königl. Landrat, J. B.: v. Jagow.

J.-Nr. 7789 L.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat genehmigt, daß die Lose der dem Vorstand der Gewerbe-, Industrie- und Kunstausstellung Witten 1914 von dem Herrn Oberpräsidenten in Witten für den Umfang der Provinz Meißeln bewilligten Gegenstandskategorie in der ganzen Monarchie vertrieben werden. Es sollen 200.000 Lose zu je 1,4 ausgegeben werden und 2000 Gewinne (Silbergeräte) im Gesamtwerte von 60.000,4 zur Auspielung gelangen. Die Ziehung wird voraussichtlich am 23. und 24. November ds. Jrs. stattfinden. Der Vertrieb der Lose darf nicht beanstanden werden.

Merseburg, den 25. Oktober 1915.

Der Königl. Landrat, J. B.: v. Jagow.

J.-Nr. 7789 L.

Bekanntmachung.

Der Schuhmachermeister Gustav Wehmann in Glinzendorf ist zum II. Schöffensitzrichter für die Gemeinde Glinzendorf auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und von mir bestätigt worden.

Merseburg, den 23. Oktober 1915.

Der Königl. Landrat, J. B.: v. Jagow.

J.-Nr. 4777 K. A.

Bekanntmachung.

Ich mache auf die in Stück 43 des Regierungsamtsblattes für 1915 unter Nr. 889 abgedruckte Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 17. d. Mts., betreffend Abänderung der Polizeiverordnung über die äußere Heftighaltung der Sonn- und Feiertage vom 27. Oktober 1905, aufmerksam.

Merseburg, den 25. Oktober 1915. J.-Nr. 7798 L.

Der Königl. Landrat, J. B.: Wüsten, Kreissekretär.

Vorratserhebung von Butter und Speisefetten.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Kreisverordnenden Kommandierenden Generals des IV. Armeekorps vom 22. Oktober 1915 wird hiermit für den Bezirk der Stadt Merseburg folgendes verordnet:

1. Meldepflicht.

Jeder (auch juristische Personen), der am 27. Oktober 1915 mittags 12 Uhr an Butter und Speisefetten insgesamt mehr als 15 kg in Gewerkschaft hat, hat diese - getrennt nach Butter und Speisefett - in der Zeit vom

Wittwoch, den 27. Okt. 1915, nachm. 3 Uhr bis abends 6 Uhr Donnerstag, d. 28. Okt. 1915, vorm. 8 Uhr bis mittags 1 Uhr Freitag, den 29. Okt. 1915, und nachm. von 3 bis 6 Uhr Rathaus, 1 Treppe, Gewerbebüro, Zimmer Nr. 14/15 zu melden.

2. Strafen.

Wer die vorgeschriebene Meldung unterläßt, oder nicht rechtzeitig oder unrichtig erstattet, hat die in § 3 der oben genannten Bekanntmachung angedrohten Strafen zu gewärtigen.

Merseburg, den 26. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Städtische Pfandscheine

über goldene Herren- und Damenuhren und Ketten, sowie 3 Freilaufäder billig zu verkaufen.

Ebert, Chemnitz, Wilhelmstr. 1.

Kaufmann,

25 Jahr, selbständig, schlank figur, blond, wünscht baldige Heirat mit Eutscherstochter (auch Witwe) mit größerem Vermögen. Werte Zuschriften u. E. E. 1915, Chemnitz, Wilhelmstr. 1, part. rechts.

Handarbeiten

gezeichnet, angefangen, fertig, in jeder Preislage und jeder Art reichhaltig fortirt, sind neu eingetroffen.

Zutaten

Sticken, Stricken, Häkeln für Golladen, Schlafdecken, Tücher, Shals, Mägen usw.

Größte Auswahl.

G. Hoffmann

Inh.: Bernh. Taitza
Telephon 464. = Markt 19.
Mitglied des Rabatt-Spar-Verein.

Hallesche Strasse 33

ist die Part.-Wohnung (4 Zimmer u. Nebengeb.) zu vermieten und 1. April 1916 zu beziehen.

Jür 1. April 1916

Wohnung von 4 Männern mit Gang, reichlichem Inventar, Zementkessel und Gas geheizt. Angebote mit Preis unter A. K. 59 an die Exped. dies. Bl. erbeten.

Eine herrsch. Wohnung

ist vom 1. Okt. ab zu vermieten. Zu erfragen Weiße Mauer 12.

Fr. Peege.

Laden

sobort oder später zu vermieten. Neumarktstr. 1.

Gebrauchter kleiner Schleifstein

zu kaufen gesucht. Angebote erbeten in d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.